**Abonnementspreis**
mit der wöchentlich zweimal erscheinenden Unterhaltungs-Beilage „Nach der Arbeit" nicht. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung in den Ausgabestellen 60 Pf. pro Monat. Durch die Post bezogen (Zeitungsliste 6582) pro Vierteljahr M. 2,25. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3 M., für das übrige Ausland 2 M. pro Vierteljahr.

**Redaktion**
Zwingerstraße 22, part.
Sprechstunde
nur Wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1768.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

**Inserate**
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei mehrmaliger unveränderter Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 15 Pf. Inserate müssen bis spätestens halb 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

**Expedition:**
Zwingerstraße 22, part.
Geschäftsstunden: vormittags 8 bis abends halb 8 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1769.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 125. | Dresden, Mittwoch den 4. Juni 1902. | 13. Jahrg.

## Die Krise im Spiegel der Arbeiterzählung.

Im Wirtschaftsjahre 1901, worüber die vorliegenden Berichte der sächsischen Fabrikinspektoren berichten, machte sich die verheerende Wirkung der Krise für die Arbeiterverhältnisse schon in umfangreicher Weise bemerkbar. Arbeitszeitverkürzungen, Lohnreduktionen, Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen waren an der Tagesordnung und hatten für die Arbeiterschaft schlimme Folgen. In den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten wird diese bedauerliche Erscheinung mehrfach durch Bemerkungen verschiedener Art illustriert. Wir wollen heute jedoch kein allgemeines Bild von der wirtschaftlichen Misere geben, sondern diese durch den engen Rahmen der Arbeiterzählung beobachten. Das wird uns freilich dadurch bedeutend erschwert, daß die Resultate der Arbeiterzählung mit den vorjährigen nur zum Teil verglichen werden können, weil, wie schon früher einmal angedeutet, verschiedene Arten Kleinbetriebe in diesem Jahre mitgezählt worden sind, die früher nicht berücksichtigt wurden. Wir werden deshalb kein umfassendes Bild von der Wirkung auf den Arbeiterbestand in den sächsischen Betrieben erhalten, wohl aber sind Vergleiche bei den Hauptbetriebsarten, bei der Metallbearbeitung, Maschinenindustrie, Textilindustrie, der Industrie der Steine und Erden und der Holzbearbeitung möglich.

Die Arbeiterzählung im Jahre 1900 wurde in einer Zeit vorgenommen, wo sich die ersten Anfänge des wirtschaftlichen Niederganges bemerkbar machten, und dennoch machte sich ihre Wirkung schon am Arbeiterbestande der Fabriken bemerkbar. Die Zunahme der Arbeiter war gegen das Jahr 1899 im allgemeinen schwächer und die Ergebnisse der Arbeiterzählung veranschaulichten auch das Bestreben der Unternehmer, die teurere Arbeitskraft des Mannes durch die billigere Frauenarbeit zu ersetzen und jugendliche Arbeiter bei der Einstellung zu bevorzugen. Im Jahre 1901 lassen sich im allgemeinen dieselben Beobachtungen machen, nur treten diese Erscheinungen viel deutlicher und greifbarer hervor: Aus dem Rückgang in der Zunahme der Arbeiterzahl ist eine bedeutende Verminderung des Arbeiterstandes geworden, wodurch wiederum die sonstigen Erscheinungen um so plastischer hervortreten. Doch ist die Wirkung der Krise nicht überall die gleiche. Bemerkbar macht sie sich fast allgemein, in allen Industriezweigen und allen Orten. Doch nicht überall ist eine Verminderung der Arbeiterzahl zu verzeichnen, es ist hie und da vielmehr möglich gewesen, dem geschäftlichen Niedergang mit Arbeitszeitverkürzungen und Feierschichten zu begegnen. Diese Mittel reichten jedoch nur zum kleinsten Teile aus; in einigen Betrieben war es wohl nicht durchführbar, in anderen hielten die Unternehmer mit Lohnreduktionen gepaarte Arbeiterentlassungen für den bequemsten und vorteilhaftesten Weg.

Am wenigsten von der Krise heimgesucht wurden die Kreishauptmannschaften Bautzen und Zwickau. Das ist in beiden Orten dem Blühen der Textilindustrie zuzuschreiben, die wenig vom allgemeinen geschäftlichen Niedergange ergriffen wurde. Doch ist auch innerhalb der Kreishauptmannschaften die Krisenwirkung verschieden. So ist im Bautzener Bezirk die Arbeiterzahl in den Hauptberufsarten etwas gestiegen, im Zittauer aber zurückgegangen. Im ganzen Regierungsbezirk hat sich der Arbeiterbestand in der Textilindustrie um 455 oder 1,2 Prozent vermindert, diese Verminderung erscheint um so bedeutsamer, wenn wir erfahren, daß 1900 allein im Zittauer Bezirk, der jetzt den stärksten Rückgang hat, eine Zunahme um 4,7 Prozent zu verzeichnen war. In der Textilindustrie des Zwickauer Bezirks verteilt sich der Rückgang fast gleichmäßig auf alle Arbeitergruppen. Ganz anders ist es aber in der Metallindustrie dieses Bezirks. In der Gruppe Metallverarbeitung verminderte sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 1138 auf 1109, also um 29, die Zahl der erwachsenen Arbeiter nahm um 70 ab, während die Arbeiterinnen um 32 zunahmen. Aehnliches ist bei der Maschinenindustrie in diesem Bezirk zu beobachten. Die Gesamtzahl der Arbeiter verminderte sich von 4017 auf 3748, also um 269; diese Verminderung ist allein auf Kosten der erwachsenen männlichen Arbeiter erfolgt, die um 279, also um 10 mehr als die Reduktion überhaupt betrug, vermindert worden; die Zahl der jugendlichen Arbeiter aber erfuhr eine Vermehrung um 22, während die Zahl der beschäftigten Kinder ebenfalls geringer wurde. Noch deutlicher aber tritt die Sucht der Unternehmer nach billigen und willigen Arbeitskräften in der Kreishauptmannschaft Zwickau auf. Hier hat sich die Zahl der Arbeiter überhaupt von 117 100 im Jahre 1899 auf 118 303, also um 803 vermehrt, die Zahl der erwachsenen Arbeiter aber ist von 63 767 auf 63 629, also um 612 zurückgegangen. Die Vermehrung ist schließlich den den Frauen und jugendlichen Arbeitern zu suchen: erstere haben sich um 868, letztere um 610 vermehrt, während die Zahl der beschäftigten Kinder gegen das Vorjahr gleich geblieben ist. Aehnlich ist das Verhältnis auch in der Kreishauptmannschaft Dresden. Hier verminderte sich die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter um 1529, die Arbeiterinnen dagegen haben sich um 980 und die jugendlichen Arbeiter um 1024 vermehrt. Die Zahl der erwachsenen Arbeiter verminderte sich um 17 Proz., die Zahl der Arbeiterinnen hat jedoch eine Steigerung um 3,8 Proz. und die der jugendlichen Arbeiter gar um 13,3 Proz. erfahren. Das Exempel kann allerdings nicht ganz genau sein, weil durch Hinzukommen der Bäckereien und einiger anderer kleiner Betriebe die Sachlage gegen 1899 etwas verschoben worden ist. Wenn nun auch nicht abzuleugnen ist, daß die starke Zunahme der jugendlichen Arbeiter durch das Hinzukommen der Bäckereien erklärt werden kann, so lehren uns doch die spezielleren Angaben, daß den 800 Bäckerlehrlingen, die vielleicht neu hinzugekommen sind, 2200 erwachsene Bäckereiarbeiter gegenüberstehen. Dadurch wird der Rückgang der erwachsenen Arbeiter bei gleichzeitiger Zunahme der Arbeiterinnen nur um so auffälliger. Jedenfalls zeigen diese Angaben sehr deutlich das Bestreben der Unternehmer, in Zeiten schlechten Geschäftsgangs die Arbeit des erwachsenen Mannes durch die billigere Frauenarbeit zu ersetzen.

Am ärgsten mitgenommen von der Krise wird die Industrie der Steine und Erden und die Metallindustrie und die damit im Zusammenhange stehenden Betriebe. So wurden in der Kreishauptmannschaft Dresden 1899 in der Industrie der Steine und Erden 14 091 Arbeiter beschäftigt, 1900 nur noch 11 843, also 2248 oder 15,8 Prozent weniger. Noch schlimmer war es in Dresdner Ziegeleien, wo sich die Arbeiterzahl um 1583 oder **30 Prozent vermindert** hat. In der Kreishauptmannschaft Chemnitz beträgt die Verminderung der Arbeiter in der Industrie für Steine und Erden 10 Proz., in den Ziegeleien **24,3 Proz.** Etwas günstiger sieht es in der Kreishauptmannschaft Leipzig aus, wo in der Industrie der Steine und Erden eine Verminderung um 4 Proz. und in den Ziegeleien eine solche um 5,8 Proz. zu verzeichnen ist. In den Regierungsbezirken Zwickau und Bautzen ist bei den Bauhandwerkern usw. keine Verminderung eingetreten, wohl aber bei den Ziegeleien eine solche von etwa 5 Proz. Die Metallarbeiter haben sich in den zählpflichtigen Betrieben in der Kreishauptmannschaft Dresden um 1291 oder 3,3 Proz. verringert, in Chemnitz um 2586 oder **7,6 Prozent**, in Leipzig um 3050 oder **9,2 Prozent**, und in der Zwickauer Kreishauptmannschaft um 300 oder **1,6 Prozent**. In der Holzindustrie hat in der Kreishauptmannschaft Bautzen eine Verminderung des Arbeiterbestandes um 12 Proz. stattgefunden, im Regierungsbezirk Chemnitz dagegen haben sich die Holzarbeiter um 420 oder 6,1 Proz. vermehrt. Eine Verschiebung zu Ungunsten der erwachsenen Arbeiter ist bei der Holzindustrie in der Kreishauptmannschaft Dresden zu bemerken. Hier verminderten sich die Holzarbeiter überhaupt um 359 oder **2,7 Proz.**, die erwachsenen männlichen Arbeiter aber um 448 oder **4,4 Proz.** Dagegen vermehrten sich die weiblichen Arbeitskräfte um 77 oder 3,9 Proz., die Kinder um 19 oder 11 Proz. Zur Erklärung dieses Prozentsatzes sei bemerkt, daß die Zahl der beschäftigten Kinder nur 16 betrug. Aehnliche Erscheinungen wie im Dresdner Regierungsbezirk zeitigte die Arbeiterzählung im Leipziger Regierungsbezirk. Dort verminderte sich die Zahl der Holzarbeiter überhaupt um 348 oder 1,2 Proz., die Zahl der erwachsenen männlichen Holzarbeiter um 372 oder 5,2 Proz. Dagegen vermehrten sich die weiblichen Arbeitskräfte um 23 oder 4,9 Proz. Im Zwickauer Bezirk hat eine kleine Vermehrung stattgefunden.

Wir müssen uns aus den bereits erwähnten Gründen mit diesen Einzelbildern begnügen und auf die allgemeine Uebersicht verzichten. Wir können dennoch deutlich die Spuren der Krise in Gestalt einer Verminderung der Arbeiterzahl verfolgen. Wir finden ferner die traurige Thatsache bestätigt, daß die Unternehmer die traurigen Folgen des wirtschaftlichen Niederganges für die Arbeiter noch dadurch vermehren, daß sie die Kraft des männlichen Arbeiters durch die der Frauen und Kinder ersetzen, was in der Zeit der Maschinentechnik sehr leicht möglich, während der geschäftlichen Hochflut aber wegen Mangels an weiblichen und jugendlichen Arbeitskräften nicht immer ausführbar ist. Da nimmt man denn in der geschäftlichen Depression die Gelegenheit wahr, die Profitgier durch eine Ersetzung der männlichen Arbeiter durch Frauen und jugendliche Arbeiter vorzunehmen. Diese Angaben illustrieren die Redereien von dem humanen Unternehmertum, das in der Zeit der Krise die Arbeiter aus Hochherzigkeit beschäftigt, sehr sonderbar.

Wir wissen indes anderseits auch, daß sich die Krise mehr noch als durch eine Verminderung der Arbeiterzahl durch Betriebseinschränkungen bemerkbar macht und deshalb auch dort die Not in die Arbeiterfamilien eingreift, wo die Arbeitslosigkeit nicht ihre verheerende Wirkung ausübt, daß mit andern Worten die Krise eine allgemeine Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit sich bringt. Diese traurige Erscheinung an der Hand der Gewerbeinspektionsberichte zu verfolgen, soll Aufgabe eines folgenden Artikels sein.

## Der Arbeitermord in Lemberg.

**Wien**, 3. Juni 1902.

-th- Noch hat der Raben die frisch aufgeschütteten Grabhügel der Triester Opfer nicht bedeckt, und schon liegen wieder neue Blutzeugen österreichischer Staatskunst auf der Totenbahre. Aber viel empörender, ruchloser, schuftiger ist noch die That, die gestern in Lemberg begangen wurde, als die Metzeleien in Triest. Dort in der Hafenstadt war es wenigstens ein allgemeiner Streik, eine gewaltige Demonstration, dann dies alberne Märchen vom Irredentismus, das alles in Aufregung brachte und den Behörden die Besinnung raubte. Nichts von alledem in Lemberg. Ein ganz gewöhnlicher Bauarbeiterstreik, an dem etwa

## Die Fanfare.

**Roman von Fritz Mauthner.**

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Herren rückten zusammen, und während Richard sich zwischen Haffner und einem Unbekannten einkeilte, fand Bode seinen Platz zur Rechten des Verlegers. Die Journalisten an den Tischen im Garten reckten die Hälse. Und unbekümmert um die Nachbarn, welche rücksichtslos hinhörten, begann Gottlieb Mettmann mit dem jungen Gelehrten die Unterhandlung.

„Ich habe mit Vergnügen gehört, lieber Doktor, daß Sie endlich annehmen wollen. Natürlich! Sie werden doch nicht ewig Privatgelehrter bleiben wollen. Das wirkt ja nichts ab. Also wann wollen Sie Ihre Stelle antreten? Morgen, übermorgen? Je früher, desto besser. Ich habe mit meinen bisherigen Redakteuren kein Glück gehabt. Mein gebildeter Mensch hat mein Blatt lesen wollen."

„Die gebildeten Leute haben vorher zu viel anderes gelesen," rief Bode dazwischen. „Ich will mein Amt sobald als möglich antreten, aber vorher müssen wir uns doch über meine Vollmachten und über die Haltung des Blattes in den wichtigsten Fragen verständigen."

Mettmann wurde ungeduldig.

„Wissen Sie, lieber Bode," rief er heftig, „ich bin nicht Publikum und habe auch keine Zeit, nach dem Zartgefühl meiner Leute zu fragen. Sie redigieren das Blatt, wie Sie wollen, und so lange, wie ich mit Ihnen zufrieden bin. Wenn Sie mich in meinem Gewerbe stören oder die gebildeten Leser auch Sie nicht wollen, so werden Sie mit vierteljährlicher Kündigung entlassen, das heißt, Sie gehen sofort und erhalten Ihr Honorar für drei Monate vorausgezahlt. Ich werde froh sein, wenn's nicht dazu kommt; gern wechsle ich nicht. Die Ziffern habe ich Ihnen schon genannt, als wir uns das letztemal sprachen."

Bode lehnte sich in seinen Stuhl zurück und schloß die Augen. Noch war es Zeit. Noch hatte er seine Seele diesem Menschen nicht verkauft. Er war im Begriff, die ganze Sache mit einem derben Worte abzubrechen, als der Verleger, der ihn scharf beobachtet hatte, plötzlich mit verändertem Ton rief:

„Es ist besser, anfangs rücksichtslos und dann verträglich, als umgekehrt. Sie möchten auch gewiß gern lieber in Freiheit hungern, als im Käfig sich mit gutem Futter mästen, was, Sie Privatgelehrter? Nenne das! Sie haben wahrscheinlich eine Schuld abzutragen, brauchen Geld; Privatgelehrte kommen nicht freiwillig zu mir, ich weiß. Wollen Sie das Vierteljahr nach der Kündigung als Handgeld voraus haben?"

Bode hatte noch die Augen geschlossen. Käthe stand vor ihm. Sie trug statt des dünnen Mullunterkleidchens ein modefarbenes Wollkleid, vor der Brust steckte ein goldenes Uehrchen am goldenen Kettchen. Ihr Auge strahlte vom Glück über die langgeträumte Herrlichkeit. Und sie hantierte an einem eichenen Tische vor einer neusilbernen Kaffeemaschine in einer eigenen, vollständig eingerichteten Wohnung. Bode liebte sie ja eigentlich nicht, aber er mußte die Augen öffnen, so hell freute er sich über ihr Glück.

„Ich nehme an," rief er und reichte dem Verleger zögernd seine schlanken Finger entgegen.

„Abgemacht!" sagte Mettmann und umfaßte die Finger mit seiner harten Riesenfaust. „Ein schriftlicher Vertrag ist überflüssig; wir wissen ja doch, wie wir mit einander sind, und Sie ersparen die Hälfte des Stempels. Und nun noch ein paar allgemeine Bemerkungen. Erstens: die Inserate überlassen Sie mir ganz allein."

„Mit Vergnügen, Herr Mettmann."

„Den Börsenbericht erhalten Sie täglich von einem Fachmann und geben ihn ins Blatt, ohne etwas daran zu ändern."

**„Ich verstehe ja doch nichts davon, Herr Mettmann."**

„Und noch eins: Im Feuilleton sehen Sie nicht auf Geld. Die gebildeten Leute wollen teuere Sachen lesen. Ich habe bis jetzt an falscher Stelle gespart. Wir wollen lieber eine größere Schrift nehmen und an Zeilen sparen und dafür die teuersten Namen kaufen. Da ist zum Beispiel der — na, der Heine, den lesen die Frauen sehr gern. Bieten Sie dem Kerl, was er verlangt. Telegraphieren Sie ihm lieber, das wirkt."

Es wetterleuchtete in Bodes Gesicht. Endlich sagte er:

„Wir haben Pech, der Mann ist tot."

„Schade," rief Mettmann ärgerlich. „Da sehen Sie, was für Esel meine Redakteure sind. Sie haben nicht einmal einen Nekrolog gebracht. Und Heine hätte es doch verdient. Na, verschaffen Sie uns einen anderen, der ebenso schreibt. Ich will mich's was kosten lassen."

Der Verleger gab, indem er sich auch an die anderen Herren wandte, andere Beispiele von der Unwissenheit seiner Redakteure zum besten. Bode saß wie auf Nadeln, bis er wahrnahm, daß die einzige lächerliche Seite des willensstarken Mannes von allen anderen ruhig als eine unabänderliche Thatsache aufgenommen wurde. Der neue Redakteur stand erst auf, als Richard errötend den Tisch verließ. Wie auf Verabredung trafen sie sich vor dem Flammengitter, hinter welchem das neue Operngebäude sich dunkel emporreckte.

Bode wies hinüber und sagte langsam, um den Sohn des Verlegers auf freundlichere Gedanken zu bringen:

„Hier, das wird ein ernsthaftes Opernhaus, und ein Werk von Richard Mettmann soll uns alle mit den Plänen der Geldmänner aussöhnen."

Richard schüttelte ablehnend den Kopf.

„Sie haben eine schwere Aufgabe vor sich," sagte er traurig.

Bode war wieder guter Laune.

„Ich will mutig daran gehen und so lange aushalten, als es mir möglich ist. Am Ende sind es zwei ganz verschiedene

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19020604/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG